



STECKBRIEF

Tobias Schreiber (43) ist Altenpfleger, Praxisanleiter und Vorsitzender der Mitarbeitendenvertretung im Evangelisches Altenhilfezentrum Haus Elisabeth in Kirchhain.

Bevor er Altenpfleger wurde... war er Zeitsoldat.

Vier Monate seines Lebens... verbrachte er in Afghanistan.

Eine seiner liebsten Beschäftigungen... ist Kochen, mit ganz viel Leidenschaft, ganz ohne Schnickschnack, bodenständig und regional.

In seiner „wilden“ Jugend... ravte er auf der Loveparade.

Der Empathische

Tobias Schreiber ist kein Mann der lauten Töne. Als Altenpfleger, Praxisanleiter und Empathie-Preisträger der AOK Hessen schenkt er Lebensfreude, bricht Strukturen auf und sorgt für Glücksmomente. Ob im Job oder im Privaten – er bleibt stets bei sich.

Empathische Menschen sind wie Schweizer Taschenmesser. Sie erfassen die emotionale Atmosphäre eines Raumes schneller als andere die Raumtemperatur. Mit ihrem Röntgenblick für Emotionen entschlüsseln sie nonverbale Botschaften, als hätten sie einen eingebauten Emotionsensor. Die aufgeschlossene Begrüßung, der feste Händedruck, der offene Blick. Alles passt. Tobias Schreiber hätte sich nie selbst für den Empathie-Preis beworben. Schuld war sein Chef – in Absprache mit den Kolleginnen und Kollegen. Erst nach der Entscheidung der Jury erfuhr er von seinem Glück. Das, wofür er ausgezeichnet wurde, ist für ihn Alltag und Selbstverständlichkeit. Eine positive Grundeinstellung ist seine DNA.

Das war nicht immer so. Nach dem Realschulabschluss war der spätere Empathie-Preisträger nur in Ansätzen erkennbar. Wie so vielen in diesem Alter fiel auch ihm die Orientierung schwer. „Für die Mutter war’s nicht immer leicht.“ Die Ausbildung zum Chemisch-technischen Assistenten funzte nicht so wirklich. Und so ging es vom rebellischen Punk zum coolen Hip-Hopper über den damals noch unvermeidlichen Musterungsbescheid direkt zur Bundeswehr. Aus dem Grundwehrdienst wurden acht Jahre inklusive Einsatz in Afghanistan. Er lernte Ordnung, Pünktlichkeit und Disziplin – ohne das Rebellische des Punks in jungen Jahren zu verlieren. Das macht ihn heute aus. Das Rebellische bringt Leben. Nicht um der Rebellion willen, sondern um Strukturen aufzubrechen und Glücksmomente zu schenken. Lachen, spielen, auch mal Blödsinn machen. Ein Zuhause schaffen. An Silvester gibt es auch mal Korn für die Bewohner:innen. Gemeinsam das Feuerwerk anschauen. Es könnte das letzte ihres Lebens sein. Diese Momente siegen über das Einerlei des Alltags. Dafür steht auch die Einrichtung, der er 15 Jahre treu ergeben blieb.

Als der Großvater pflegebedürftig wurde, machte sich die Familie auf die Suche nach einem Heim. Dem Enkel hat Angucken aber nicht gereicht. Der Noch-Soldat wollte die beste Pflege für den Opa, ließ sich beurlauben und testete vier Heime selbst. Als Praktikant. Schließlich landete er im Haus Elisabeth, befand es gut für Opa... und für sich selbst. Er blieb und wurde Altenpfleger. Aus dem Sturmgewehr wurde eine Waspistole, die auch mal Kolleg:innen trifft. Jetzt verschießt er seine Empathie an die Bewohnerinnen und Bewohner und das

ganze Team. Auch wenn es bei der Bundeswehr manchmal laut wurde. Er wird es nie. „Weil es nichts bringt.“ Als Vorsitzender der Mitarbeitervertretung weiß er sich für die Rechte der Kolleg:innen einzusetzen. Als Praxisanleiter gibt er sein Wissen weiter. „Wenn du nur kommst, um zu arbeiten, bist du hier falsch.“ Er trichtert den Azubis ein: prüfe immer zuerst, ob du so behandelt werden möchtest, wie du es gerade tust. Der „Schreiber’sche Imperativ“ – Herzstück seines Handelns.

Zur Fußball-EM hat er mit den Bewohner:innen Wetten abgeschlossen. Wenn Deutschland gewann, gab’s Pizza für alle. Irgendwann flog Deutschland raus. Sein Konto war gerettet. Als der Sohn einer Bewohnerin verstarb, ermöglicht er, dass sie Abschied nehmen konnte. Seine Empathie geht über den Tod hinaus. Auch wenn jemand stirbt, geht seine Fürsorge

» Wenn du nur hierher kommst, um zu arbeiten, bist du falsch. «

weiter. Waschen und Anziehen sind selbstverständlich. Alles, was an Pflege erinnert, wird weggeräumt. Das Zimmer wird wohnlich eingerichtet, die Wände geschmückt. Auf jedem Wohnbereich steht eine Kiste mit Dekorationsmaterial und religiösen Gegenständen. Einem verstorbenen Geiger legte er sein Instrument in den Arm – als letzte Ehre. „Für eine total verrückte alte Dame haben wir das Zimmer ganz bunt gestaltet.“ Selbst die Bestatter sind jedes Mal begeistert.

Im Dienst gibt er alles. Doch wenn er nach Hause fährt, nimmt er nichts mit. Dort warten seine Frau, auch Altenpflegerin und Pflegedienstleitung, die arthrosekranke Schäferhündin Daike und vier Katzen, die sich natürlich nicht vertragen. Das wäre dann doch Zuviel der Harmonie. (ts) <<<

KONTAKT

tobias.schreiber@gesundbrunnen.org